



Stachlige Passion

Ein Leben für den Igelchutz

Maja Langsdorff



Stachlige Passion

Ein Leben für den Igelschutz



Maja Langsdorff

Hrsg. von Pro Igel e.V.

Stachlige Passion

Ein Leben für den Igelchutz



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Hinweis:

Das Werk und alle seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags Pro Igel e.V. unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werkes darf außerdem in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt werden.

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2020 | **Originalausgabe**

Verlag Pro Igel, Münster/Westf.

Titelfoto: Peter Langsdorff, Osterholz-Scharmbeck

Gesamtreaktion: Ulli Seewald, Münster/Westf.

Layout und Satz: SeewalDDesignMST Ulli Seewald, Münster/Westf. (*alle Rechte vorbehalten*)

Druck und Bindung: Häuser KG, Köln

Umschlaggestaltung: Pamela Kröhl, Niestetal (*alle Rechte vorbehalten*)

Bildnachweis:

Einige Grafiken sind urheberrechtlich nicht eindeutig zuzuordnen und die Angaben daher unvollständig: Diese stammen entweder aus dem Bild- und Medien-Archiv Pro Igel und wurden Pro Igel e.V. zur freien Verfügung überlassen – oder die Fotos wurden Pro Igel bzw. der Autorin ohne Angabe der Bildautoren für dieses Buch zur Nutzung gegeben. Letztere wurden hier den Namen der Protagonisten zugeordnet.

R. Adam, Dortmund: S. 39, 42, 46, 78, 95, 119, 138; E. Bahr, Dresden: S. 152; Buchholz, Kiel: S. 148; K. Dudziak / Igelerschutz-Interessengemeinschaft e.V., Wuppertal: S. 17, 18, 20, 23, 25, 26, 32, 37, 105, 137, 151; K. Effenberger, Lugau: S. 13; Elen31, stock adobe: S. 77; Fischer, ?: S. 68; C. Flechtner, Berlin: S. 111; I. Hander, Murg: S. 63, 64, 66, 70; B. Hansen, Neumünster: S. 125, 126, 129; I. Haverkamp, Telgte: S. 117; Herbst, ?: S. 89; U. Klabuhn, Mühlheim an der Ruhr: S. 40; Kwasny221 stock adobe: S. 45; D. Lambert, Berlin: S. 57; M. Langsdorff, Osterholz-Scharmbeck: S. 5, 8, 14, 51, 52, 55, 60, 75, 80, 90, 99, 103, 109, 123, 142; L-Ernie, fotolia: S. 35; M. Merk, Neusäß?: S. 135; G. Natschke, Leipzig: S. 96; K. Oehl, Pulheim: S. 7, 11; H. Pentenrieder, Neusäß: S. 141; Th. Pilz, Mülsen: S. 93; Reinhard-Tierfoto Hans u. Nils Reinhard, Heiligkreuzsteinach: S. 145; I. Röschke, Eisenach: S. 100, 106; Th. Salein, Braunschweig: S. 114, 120; E. Sawatzky, Münster: S. 72; A. Seebeck, Erlangen: S. 83; U. Seewald, Münster: S. 85; Superingo, fotolia: S. 133; Sylvibechle, stock adobe: S. 154; E. Swoboda, Stocksberg: S. 87; B. Trentini, Maschwanden / Schweiz: S. 29, 31; F. Weiland, Sigmaringen: S. 147; N. Wojcik, Berlin: S. 112; T. Zapp, Flörsheim: S. 59; G. Zwanziger, Oberasbach: S. 130

ISBN 978-3-940377-22-7

Zuschriften an:

Pro Igel e.V., E-Mail: redaktion@pro-igel.de

Aktuelle Informationen im Internet unter www.pro-igel.de

Im Gedenken an meine fürsorgliche Mutter
meinem geliebten Mann Peter gewidmet
und all den tierliebenden Menschen,
die sich selbstlos unserer armen Stachelritter annehmen

Vorwort

Igel, Igel, Igel – so sieht das Leben vieler hoch engagierter Menschen aus, die sich aufopfernd der hilfsbedürftigen stacheligen Kreatur erbarmen und mit Leidenschaft alles tun, um deren baldmöglichste Rückkehr in die Freiheit zu fördern, wie vom Gesetz vorgeschrieben.

Zahllose arbeiten bis an die Grenzen der Erschöpfung, bis hin zur Selbstaufgabe für Igel, Igelschutz und Igelhilfe. Manche sind weithin bekannt, andere schuften nicht weniger, aber still und leise im Verborgenen. Was die Allermeisten eint: Sie sind nicht mehr die Jüngsten! Gesundheit und Lebensjahre, oder auch einfach der Wunsch nach weniger Arbeit führen oder zwingen zum Aufhören. Der Nachwuchs ist rar – wenn gleich es ihn durchaus gibt.

Pro Igel möchte allen Altgedienten mit diesem Buch ein Denkmal setzen – und mehr. Am Beispiel von 13 ausgewählten engagierten Igelpflegern möchten wir aufzeigen, welch immense Lebensleistung für den Tierschutz einzelne erbrachten und erbringen. Letztendlich stehen die hier vorgestellten Protagonisten für alle, die sich mehr oder weniger der Igelhilfe verschrieben haben.

Die sachkundige Journalistin und Autorin Maja Langsdorff hat mit ihren Interviews Historie im Igelschutz festgehalten und mit Zustimmung ihrer Interviewpartner teils auch äußerst Privat-Persönliches einfühlsam niedergelegt. Pro Igels Vorstand entschied sich dafür, ein solches Werk in der Schriftenreihe „IGELWISSEN kompakt“ herauszubringen und Interessierten am Beispiel der vorgestellten Personen Basiswissen und Einblicke in den praktischen Alltag von Igelschutz und kurativer Igelhilfe zu vermitteln.

Jeder der hier dargestellten Menschen hatte oder hat eine Lebensgeschichte voll stacheliger Passion. Die Geschichten und Lebenserfahrungen reihen sich aneinander, ohne dass Pro Igel sie in irgendeiner Weise bewerten will. Dieses Buch soll allen engagierten Igelpflegern ausdrücklich danke sagen, Geschichte an Beispielen aufzeichnen – und die Leser unterrichten und aufzeigen, was es bedeutet, sich für Igel ehrenamtlich einzubringen. Es berichtet auch von den Schwierigkeiten, die der ehrenamtliche Einsatz für dieses Wildtier tagtäglich mit sich bringen kann. Und last not least demonstriert es, wie unzählige Igelpfleger arbeiten – wenn sie ein Gemisch aus Tierliebe, Mitleid und Sendungsbewusstsein, angereichert durch Neugierde und mehr oder weniger schnell erarbeitetes Fachwissen antreibt.

Auch wenn die Zahl der Igelstationen in Deutschland kontinuierlich sinkt, ist es wichtig, dass sich Menschen ihrer Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung bewusst werden oder bleiben und jeder das Seine zu seiner Zeit tut, sich auf seine Weise und nach seinen Möglichkeiten engagiert. So lange es Igel gibt, wird es gewiss auch Menschen geben, die sich für diese liebenswerten Wildtiere einsetzen und sie schützen.

Für den Vorstand von Pro Igel e.V.
Münster/Westf., im Dezember 2019

Ulli Seewald

(1. Vorsitzende Pro Igel e.V.)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	.....
Einleitung	.....	1
KAPITEL 1 Karin Oehl	.....	5
KAPITEL 2 Kornelia Dudziak	.....	17
KAPITEL 3 Barbara Trentini	.....	29
KAPITEL 4 Rosemarie Adam	.....	39
KAPITEL 5 Dora Lambert	.....	51
KAPITEL 6 Iris Hander	.....	63
KAPITEL 7 Dr. Maartje Schicht-Tinbergen	.....	75
KAPITEL 8 Elisabeth Swoboda	.....	87
KAPITEL 9 Dr. Ingrid Röschke	.....	99
KAPITEL 10 Gabriele Gaede	.....	111
KAPITEL 11 Birgit Hansen	.....	123
KAPITEL 12 Hannelore Pentenrieder	.....	135
KAPITEL 13 Franz Weiland	.....	147
Danksagung	.....	157

Einleitung

Urlaub, Wochenende, Feierabend – das sind Begriffe, die im Vokabular der meisten Menschen nicht vorkommen, die sich aktiv und ambitioniert in die Igelhilfe und den Igelschutz einbringen. Oft kreist ihr gesamtes Leben um die lebenswerten Stachler. Im Alltag geben medizinische Behandlung und zeitraubende Routinearbeiten bei Pflege und Betreuung den Takt vor, wenn man sich um hilfsbedürftige Igel kümmert.

Eine Igelstation zu betreiben, bedeutet weitaus mehr, als niedliche Stachelkugeln aufzunehmen und zu päppeln. Die allermeisten Igel kommen in einem Zustand zu den Igelpflegern, der schlecht, erbärmlich, bisweilen fast hoffnungslos ist: voller Zecken und Flöhe, hustend, innerlich verwurmt. Sie haben offene, blutige und eitrigere Wunden, aus denen manchmal schon Fliegenmaden herauskriechen. Sie sind bis auf Haut und Knochen abgemagert oder haben kahle Stellen im Stachelkleid – eine Folge von Hauterkrankungen oder Mangelernährung. Sie werden aufgesammelt als verwaiste federleichte Säuglinge, deren Mutter totgefahren wurde, durch Gifte im Garten umkam oder motorbetriebenen Gartengeräten zum Opfer fiel. Fast immer gilt es schnell zu handeln, was eine hohe Kompetenz voraussetzt. Und nicht selten werden die Tiere immer dann abgegeben, wenn ohnehin kein Tierarzt mehr Sprechstunde hat, zum Beispiel spätabends oder an Feiertagen.

Notfälle – und das sind aufgefundene Igel nicht selten – kennen keine Ruhezeiten. Und Igelfinder erwarten häufig mit großer Selbstverständlichkeit von denen, die sich auskennen, Hilfe zu jeder Tages- und Nachtzeit, sei es am Telefon oder in der Station. Oft wird dabei übersehen, dass hier hochmotivierte Privatleute ehrenamtlich um die stacheligen Patienten kämpfen – ohne jegliche staatliche Unterstützung, also auf eigene Kosten und auf Spenden angewiesen. Sie agieren beengt in eigenen Räumen, bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit und darüber hinaus. Hin und wieder stecken Tierfreunde ihnen aus Dankbarkeit ein Scheinchen in die Igelsparbüchse. Sie sind froh, ihre Igel in guten Händen zu wissen. So füllen sich, besonders in der Saison, schnell die Igelboxen und Igelkäfige, und die ganze Arbeit lastet auf den Schultern der Igelschützer. Fast alle beklagen, wie wenige noch bereit sind, selbst Verantwortung zu übernehmen. Sie sprechen von einer zunehmenden Abgabementalität. Manche Hilfesuchenden, sagen sie, legen eine Anspruchshaltung an den Tag, die sie ungehalten reagieren lässt, wenn die Aufnahmekapazitäten erschöpft sind oder die Stationsbetreiber es nicht mehr schaffen, jeden Anruf anzunehmen.

Die Igelhilfe als solche ist kein rein weibliches Betätigungsfeld. Doch gerade in der Igelpflege sind Frauen eindeutig in der Mehrheit – wie in fast allen pflegerischen Berufen. Meist stehen im Hintergrund oder ihnen zur Seite männliche Partner. Diese bauen Igelboxen, leisten Fahrdienste, beraten und entlasten die Pflegerinnen bei alltäglichen Arbeiten im Haushalt. Denjenigen, die sich der Igelpflege hingeben, ist durchaus der Unterschied zwischen Tierschutz und Artenschutz bewusst: Der Kampf ums einzelne Tier rettet nicht die Art. Aber wer Igel liebt, kann diese Tiere nicht leiden sehen. Und



Sie wäre liebend gern Landärztin geworden, allein schon wegen der Vielseitigkeit dieses Berufs. Und eigentlich wäre sie dafür prädestiniert gewesen; ihr Faible für die Gesundheitsfürsorge wurde ihr praktisch in die Wiege gelegt: Ihre Mutter hatte in der Pflege gearbeitet, der Vater war Sanitätssoldat gewesen und die Urgroßmutter Hebamme. Helfen und Heilen prägten dennoch ihr Leben, auch ganz ohne Universitätsstudium und einen Dokortitel. Denn Karin Oehl führte mehr als vier Jahrzehnte lang, bis zum Alter von 75 Jahren, eine stark frequentierte Igelstation in der Nähe von Köln. Am Ende ihrer Stationsarbeit hatte sie manchmal bis zu 400 stachelige Patienten pro Jahr zu versorgen; das waren in Spitzenzeiten bis zu 60 stationäre Igel am Tag, Kurz- wie Langzeitpatienten. Und parallel dazu beriet sie nebenbei in einem Internetforum Tausende ratsuchender Igelfinder. Darüber hinaus schulte sie Personal in Tierarztpraxen und Tierheimen, hielt Vorträge, machte Infostände, besuchte Kindergärten und Schulen, um über Igel und Igelschutz aufzuklären. Ihr Arbeitspensum war immens. Wenn es um Igel ging, konnte sie nicht nein sagen, war uneingeschränkt und sofort für alle da. Doch mit den Jahren nahm nicht nur die Arbeit, es nahmen auch die Gesundheitsprobleme zu, und sie begann ihr Alter zu spüren. Immer wieder kündigte sie an, sie werde ihre Station schließen ... und hängte noch mal ein Jahr an. Dann aber, im Jahr 2019, machte sie Ernst.

Ihre Liebe zu Igeln hatte Karin schon sehr früh entdeckt, als kleines Mädchen. Nachdem sich ihre Eltern getrennt hatten, wuchsen Karin und ihr Bruder behütet bei ihrer Oma auf. Diese „hatte fantastische Kenntnisse im Garten“, erzählt Karin, und fügt scherzhaft hinzu: „Ich würde meine Großmutter heute noch ausgraben, um an dieses Wissen wieder heranzukommen“. Wovon die Oma weniger Ahnung hatte, das waren Igel. Sie mochte sie, kannte sich allerdings nicht wirklich mit diesen Tieren aus – wie so viele Menschen, die damals wie heute Igel einfach nur entzückend und putzig fin-

*Jahrgang 1944, verheiratet,
drei Kinder.*

*Tätigkeit als Arzthelferin,
zuletzt als Krankenpflege-
helferin bis 2004.*

*Seit 1979 aktiv in Igelschutz und
Igelhilfe, amtlich anerkannte Igel-
station.*

Lebt in Pulheim nahe Köln.

*Berät seit 2009 Igelfinder online
im Igel-Hilfe-Forum.*

*2011 Ehrenamtspreis der Stadt
Pulheim, Tierschutzsonderpreis
2012 der Hans-Rönn-Stiftung,
Rheinlandtaler 2019 des Land-
schaftsverbands Rheinland (LVR).*

*Mitglied bei Pro Igel e.V.
seit 2006.*

den. Die Großmutter züchtete Kaninchen, und eines Tages entdeckte sie unterm Kaninchenstall im hinteren Bereich des Gartens ein Igelnest. Klein-Karin, seinerzeit so vier oder fünf Jahre alt, war gleich Feuer und Flamme, als ihr die Großmutter davon berichtete. Sie legte sich auf die Lauer, saß ewig lang geduldig da und wartete, dass die Igelchen sich zeigten. Mit der Großmama stellte sie, wie man das halt so machte, den Kleinen Milch im Schälchen hin. „Es war einfach bezaubernd, wie diese kleinen Biester da hingingen und schlabberten“, erinnert sich Karin, „da habe ich stundenlang zugucken können.“ Erst viel später erfuhr sie von der Laktose-Unverträglichkeit der Igel. Wenn sie daran zurückdenkt, wird ihr anders. Sie bittet innerlich diese Tiere um Verzeihung „für die Bauchschmerzen und Leiden, die wir ihnen verursacht haben – ich kann nur hoffen, dass die Nahrungsvielfalt, die es früher noch gab, einen Ausgleich geschaffen hat.“ Um diese Zeit, in den späten vierziger und frühen fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, war der Tisch für die stacheligen Gartenbewohner ja noch reichlich gedeckt, denn sie lebten, „in durchlässigen Nutzgärten, wo noch keine chemischen Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmittel zum Einsatz kamen.“

Hin und wieder fiel Karin oder ihrer Großmutter in den folgenden Jahren im Garten tagsüber ein Igel auf, dem es nicht gut zu gehen schien; keiner von ihnen überlebte, auch wenn er sanft in ein Hundebettchen gebettet und ihm Futter angeboten wurde. Karin begrub sie „in allen Ehren mit Blumen und Grün im Garten“. Traurig sei das gewesen, aber man habe das halt so hingenommen. Nicht hingenommen und nie vergessen hat sie jedoch einen sehr grausamen Vorfall: Da spielten drei Jungs in der Nachbarschaft Fußball mit einem Igel. Mit ihren gerade mal zehn Jahren und allein ging Karin dazwischen und prügelte mit dem Mut der Verzweiflung so heftig auf die Drei ein, dass diese die Flucht ergriffen. Dem armen Igel nützte das nichts mehr, er überlebte das üble Spiel nicht.

Je älter sie wurde, desto seltener lief Karin mal ein Igel über den Weg. Sie erinnert sich nur an eine Episode, in der sie mit einem offenkundig kranken Igel die Tierärztin aufsuchte. Die habe ihm etwas gespritzt, und das Tier blühte förmlich auf. Doch die Erleichterung darüber währte nur kurz: „So schnell er aufblühte, verließen ihn die Kräfte auch wieder, und letztendlich starb auch er.“

Nach ihrer Schulzeit spielten Igel zunächst nicht mehr die große Rolle in Karins Leben. Sie verließ nach acht Jahren die Volksschule; das Geld für die höhere Schule hatte ihre Familie nicht erübrigen können. Obwohl damit der Arztberuf ein unerfüllbarer Traum bleiben sollte, begann sie mit 14 Jahren Ausbildung, die zumindest in diese Richtung ging: Sie erlernte den Beruf der kaufmännisch-praktischen Arzthelferin, heute Medizinische Fachangestellte. Für den Arzt, bei dem sie lernte, war sie vermutlich eine ziemlich anstrengende Auszubildende, beschreibt sie sich doch selbst als „ein schrecklich neugieriges Mädchen“. Wenn irgend etwas in der Praxis ihr Interesse weckte, dann bohrte sie und ließ nicht locker mit tausend Fragen. „Ich habe meinen ‚Chef‘ dermaßen

”

*Mit Zuckerwasser
bekommt man keine Igel satt!*

genervt, dass er irgendwann zu mir sagte: ‚Da stehen die Bücher. Du hast in der Mittagspause Zeit genug, nimm dir ein Buch raus, lies!‘ Und dann habe ich halt gelesen“. Sie wälzte die Fachbücher, schlug im Pschyrembel nach, forschte weiter und erarbeitete sich die gewünschten Informationen. Und damit schuf sie sich eine breite Wissensbasis, die ihr später als Igelpflegerin in entscheidender Weise weiterhelfen sollte.

Denn in der Tiermedizin sei es nicht viel anders als in der Humanmedizin. Viele Abläufe seien ähnlich in dem, wie sie in Erscheinung treten und sich auswirkten, und Karin führt als Beispiel Infektionen an. Sie habe später einfach von ihrer medizinischen Neugier als junges Mädchen profitiert, und noch immer sei sie neugierig!

Die Jahre verstrichen. Karin wurde erwachsen, heiratete 1966 mit 21 Jahren. Sie bekam kurz hintereinander drei Kinder, noch im Jahr der Hochzeit, ein Jahr drauf und 1970. Man baute ein Haus, arbeitete viel, war sparsam. Und nie wieder lief ihr ein Igel über den Weg.

Es war die Zeit der beginnenden Land- und Gebietsreformen. Gemeinden und Kreise wurden neu geordnet, zusammen gelegt, die Verwaltung verschlankt. Und die Felder wurden ebenso neu vermessen, zu großen maschinenfreundlich zu bearbeitenden Flächen zusammen gelegt. Zwischenbiotope und Wallhecken verschwanden. „Die Segnungen der Chemie wurden verstärkt und bedenkenlos genutzt. Um die Igel hat sich niemand einen Kopp gemacht“, glaubt Karin „die waren da. Man sah sie selten, man wusste wie sie aussahen, und das war’s dann auch schon – viel verändert hat sich daran bis heute nicht“.



Karins Kinder begeisterten sich für Tiere und schleppten alles an, was klettern und flüchten konnte: Hamster, Meerschweinchen, Häschen, Fische und Vögel... Eines schönen Tages kam Karins Jüngster vom Sport heim, und aus seiner Tasche lugte ein

bezauberndes Köpfchen. „Es war ein Iltisbaby, das unser Sohn bei seiner toten Mutter gefunden hatte“. Es war ein Schicksalstag: Ohne diesen Fund wäre Karin wohl nie wieder bei den Igeln gelandet ...

“
*Den Tieren die Hilfe zu verweigern
 hätte mir in der Seele weh getan.*

Das Tierchen wurde liebevoll aufgezogen und gedieh. Um ihn auf das Leben in der Natur vorzubereiten und ihm das Jagen beizubringen, kaufte Karin im Zoogeschäft kleine Mäuse, und die wurden dann gemeinsam mit dem Iltis im Bad freigelassen. „Ich fand das schrecklich“, erinnert sich Karin. Dem Iltis gefiel es hingegen. Er lernte, jagte, fraß. Und irgendwann wurde er in einem dünn besiedelten Gebiet an einer alten Bauernscheune ausgewildert, wo er Unterschlupf und sicher auch Mäuschen finden konnte – ein schwerer Abschied.

Dr. Maartje Schicht-Tinbergen

Wer sonntagnachmittags bei Dr. Maartje Schicht-Tinbergen anruft, stört die rüstige Rentnerin nicht unbedingt beim gemütlichen Kaffeeklatsch im Kreise älterer Damen. Möglicherweise sitzt die 84jährige gerade am PC und vertreibt sich die Zeit mit einem Spielchen Solitär. Trotz ihres hohen Alters ist die pensionierte Tierärztin mit dem Rechner vertraut. Kein Wunder, sie hat mehrere Bücher am PC geschrieben. Inzwischen ist sie seit mehr als einem Vierteljahrhundert im Ruhestand, und der Computer ist natürlich kein Arbeitsgerät mehr. Maartje hat wenige Jahre nach der Wende, als sie 63 Jahre alt war, ihre gut besuchte Tierarztpraxis in Prenzlauer Berg im ehemaligen Ostberliner Bezirk Prenzlauer Berg verkauft. Danach war sie noch gut ein Dutzend Jahre aktiv, vor allem über Igel schreibend. Heute genießt sie ihr Leben mit Katerchen, einem namenlosen Vierbeiner aus dem Tierheim, der ihr schnurrend um die Beine schleicht.

Schweift ihr Blick aus dem Wohnzimmer zu den Vogelfutterstellen im Garten hin, kann sie das emsige Treiben vor allem von Staren und Spatzen beobachten. Stammgast sei eine Ringeltaube, die regelmäßig von einer Elster verdrängt werde, erzählt Maartje, und ebenso regelmäßig komme sie zum Futtern zurück. Wenn sich der Tag dem Ende zuneigt und ein lauer Abend folgt, hört sie es draußen vor der Terrasse und unter ihrem Schlafzimmerfenster öfter rascheln, gelegentlich auch husten. Dann weiß sie, jetzt stellen sich die Igel ein, davon zeugen am nächsten Morgen auch die Köttel im Gras. Die stacheligen Gäste holen sich ab, was Katerchen vom Futter übrig gelassen hat. Die Reste seines Katzenfutters schiebt Maartje immer unter die höher gelegten Terrassendielen und spendiert noch eine Extraportion, damit keiner der Igel zu kurz kommt. „Hier unter der Terrasse laufen immer einige herum“, versichert Maartje. „Ich glaube, die erkennen einen schnell an der Stimme. Wenn ich Futter rausstelle, spreche ich mit ihnen.“ Es gefällt ihr, wenn die Wildtiere eine gewisse Zutraulichkeit entwickeln, und so ein Igelgesicht sei, so sinniert sie, doch wirklich



*Jahrgang 1935, verwitwet,
zwei Kinder.*

*War Fachtierärztin für
Kleintiere in Berlin (DDR).*

*Widmete sich ab 1979
dem Igelschutz.*

*Bot bis zur Praxisaufgabe
1993 eine kostenlose
Igelsprechstunde an.*

*War Mitglied der For-
schungsgruppe Igel Berlin.*

*Veröffentlichte mehrere
Igel-Sachbücher und ein
Igel-Kinderbuch.*

*1985 erschien mit einer
Startauflage von 10.000
Exemplaren ihr Erstling
„Der Igel“.*

Lebt in Berlin.

*Mitglied von Pro Igel e.V.
seit 1991.*

zu hübsch und drollig. Dass Maartje eine Tierfreundin ist, das ist nicht zu übersehen. Tiere gehören schon lang zu ihrem Leben, etliche Katzen haben sie seit ihrer Kindheit begleitet, und Igel wurden zum Objekt ihrer wissenschaftlichen Neugierde.

Zu Igeln hat Maartje, die so idyllisch im Norden Berlins lebt, schon seit gut vier Jahrzehnten eine besondere Beziehung. Die Zahl der Igel, die sie in ihrem langen Leben selbst versorgt und überwintert hat, ist zweifellos recht überschaubar; sie nimmt an, es waren vielleicht zwanzig Tiere, überwiegend mutterlose Säuglinge und schwer verletzte Igel. Als Tierärztin, die auf Igel spezialisiert ist, hat sie allerdings mindestens die hundertfache Zahl an Stachlern untersucht, versorgt, behandelt, medizinisch betreut; geschätzt mögen es um die zweitausend Tiere gewesen sein. Schon das ist eine stattliche Bilanz. Besonders hervorgetan hat sie sich jedoch durch ein Buch mit dem schlichten Titel „Der Igel“. 1985 wurde dieses spätere Standardwerk erstmals im volkseigenen Jenaer Gustav Fischer-Verlag veröffentlicht.

Es war das erste ausführliche Werk über Igel in der damaligen DDR, noch dazu eines der wenigen wissenschaftlich fundierten deutschsprachigen Bücher überhaupt in jenen Jahren. Der Verlag brachte das Buch mit einer gigantischen Startauflage von 10.000 Exemplaren heraus. Diese war, so Maartje, „schon vergriffen, bevor das Buch überhaupt gedruckt war.“ Bis zum letzten Exemplar sei die gesamte Auflage bereits vor dem Erscheinen vorbestellt gewesen. Abgesehen von den Veröffentlichungen Walter Poduschkas – „Geliebtes Stacheltier“ und „Das Igel-Brevier“ – habe es damals ja kaum Igel-Literatur gegeben, sagt Maartje. Entsprechend groß war das Interesse an ihrem Buch, und die Resonanz war durchweg positiv. So erhielt sie unter anderem Post aus der Schweiz, von einer Gisela Lienhardt, die in Geroldswil eine Igelstation mit Igelspital unterhielt. Diese habe sich, wie Maartje schildert, höchst erfreut geäußert, „dass endlich die Arbeiten von Poduschka nicht mehr das einzige sind, was es über Igel gibt.“ Lienhardt konnte sich ein Urteil erlauben; sie hatte Erfahrung mit Igel, und sie war auch nicht irgendwer – immerhin tauschte sie sich mit dem deutschen Zoologen Konrad Herter (1891 - 1980) über spezielle Fragen der Igelpflege und Igelhaltung aus. Herter, der schon seit den frühen dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts über Igel publizierte, stattete ihr sogar 1971 in der Schweiz persönlich einen Besuch ab. Mit ihrer Kritik spielte Lienhardt speziell auf das „Das Igel-Brevier“ an, Poduschkas vergleichsweise dünne, Ende der siebziger Jahr erstmals erschienene Schrift, die samt etlicher Fehlinformationen immer wieder neu aufgelegt wurde. „Der Igel“ hingegen war ein Sach- bzw. Fachbuch mit einem Umfang von fast 150 Seiten und detailliertem Sachregister – eine wirkliche Fleißarbeit, denn allein die Quellenangaben füllen fünf Buchseiten. Eine solche Fülle von Literaturnachweisen lässt erahnen, dass Maartje ihr Manuskript ursprünglich nicht unbedingt mit der Intention verfasste, nur einen Praxisratgeber für Igelfreunde vorzulegen.

Tatsächlich war das Schreiben für die Autorin zunächst kein Selbstzweck gewesen, sondern hatte ihrer beruflichen Qualifizierung gedient: Die Veterinärmedizinerin

”

*Die Leute waren manchmal
unglaublich ahnungslos.*

wollte ihren Fachtierarzt für kleine Haus- und Heimtiere machen, oder wie es in der damaligen DDR hieß, für „kleine Haus- und Pelztiere“. Und dafür musste sie auch eine wissenschaftliche Arbeit vorlegen. Drei Voraussetzungen mussten Bewerber erfüllen, um im sozialistischen Deutschland zum Fachtierarztstudium zugelassen zu werden: Sie mussten mindestens drei Jahre approbiert, also zur Berufsausübung zugelassen sein, über Erfahrungen im Tierarztberuf verfügen und den Nachweis erbracht haben, selbständig wissenschaftlich arbeiten zu können. Maartje erfüllte alle Bedingungen. Ihr tierärztliches Studium hatte sie Ende der fünfziger Jahre abgeschlossen, über die „Kupferbestimmung im Blut junger Hunde“ promoviert (Maartje: „... eine doofe Arbeit!“) und nahezu durchgehend in ihrem Beruf gearbeitet. Also konnte sie 1978 oder 1979, an das genaue Jahr erinnert sie sich nicht, das zweijährige, postgraduale Studium zur Fachtierärztin aufnehmen. Die Ausbildung mit ihren Intensivlehrgängen, Selbststudium, Vorlesungen und Prüfungen lief parallel zum Praxisbetrieb. Das Thema für ihre Abschlussarbeit durfte sie sich selbst aussuchen. Sie wählte „Igelkrankheiten“, eine Idee, die ihrer betreuenden Professorin sofort gefiel. 1981 schloss Maartje die Ausbildung ab und legte ihre Arbeit mit dem Titel „Der Igel als gelegentlicher Patient in der Kleintierpraxis“ vor. Zu forschen, zu recherchieren und vor allem zu schreiben habe ihr Spaß gemacht, „es ging mir flott von der Hand“. Ihr Mann, ebenfalls Tierarzt, unterstützte sie bei der Beschaffung von Literatur und las ihre Arbeit vor der Abgabe aufmerksam gegen, denn als gebürtige Niederländerin wollte Maartje sicher sein, dass ihr Werk auch sprachlich korrekt war.

Die Gutachter, die Maartjes Abschlussarbeit beurteilten und zensierten, müssen sehr angetan gewesen sein. „Die beiden Tierärzte sagten zu mir: ‚Das müssen Sie unbedingt beim Fischer Verlag anbieten; über dieses Thema existiert bisher keine Literatur!‘“ Maartje folgte dem Rat und kontaktierte den namhaften traditionellen DDR-Wissenschaftsverlag – im VEB Gustav Fischer Verlag erschienen u.a. jährlich etwa 50 bis 60 Buchtitel, vorwiegend aus den Bereichen Medizin und Biologie. Bildlich gesehen rannte Maartje mit ihrer Arbeit offene Türen ein: Ihr späterer Lektor, Dr. Dr. Roland Itterheim, zeigte großes Interesse, und der Verlag stand dem Projekt sofort aufgeschlossen gegenüber. Sie sagt stolz: „Die waren gleich Feuer und Flamme.“ Vier Jahre später hielt sie ihr erstes eigenes Buch in der Hand, ein handliches Hardcover. Inhalte, Text und Struktur hatte sie für die Veröffentlichung ihrer Abschlussarbeit als populärwissenschaftliches Buch fast eins zu eins übernehmen können. Sie erinnert sich, dass eigentlich vor allem das Vorwort hinzukam, ansonsten habe sie nicht viel verändert. Die erste Auflage erschien noch unter ihrem ehelichen Namen Maartje Schicht. In der vier Jahre später folgenden zweiten Auflage hängte sie ihren Mädchennamen „Tinbergen“ an. Unter dem Doppelnamen Schicht-Tinbergen veröffentlichte sie dann auch weitere Bücher.



Während sie den Igel in ihrer Abschlussarbeit noch als „gelegentlichen“ Patient in der Kleintierpraxis tituliert, leitet sie ihr Vorwort ein mit der Feststellung: „Der Igel ist das am häufigsten in der tierärztlichen Sprechstunde vorgestellte geschützte heimische Tier“ und ergänzt: „Besonders in den letzten Jahren konnte in den Kleintierpraxen eine ständige Zunahme von Igelpatienten registriert werden, so daß es erforderlich wurde, sich in stärkerem Maße als bisher mit Biologie, Ernährung, Unterbringung, Pflege und Krankheiten des Igels zu befassen.“ Diese Worte haben noch heute uneingeschränkte Gültigkeit. Sie fährt fort, ihr Buch solle Tierärzten Hinweise zur Untersuchung und Behandlung ihrer Igelpatienten geben und sie befähigen, die Betreuer – also die Igel-finder – fachkundig zu beraten. Und diesen solle ihr Werk „bei dieser schönen, jedoch nicht immer leichten Aufgabe helfen, denn häufig ist zwar der gute Wille vorhanden, fehlt aber jegliches Grundwissen über Ernährung und Haltung des kleinen Pfleglings, so daß schließlich alle Mühe umsonst war.“ Auch dieser Wunsch und diese Aussage sind erstaunlicher- und bedauerlicherweise nach wie vor aktuell. Ihre Feststellung basiert auf Erfahrungen, die sie als Tierärztin bis Mitte der achtziger Jahre gesammelt hatte; sie geht davon aus, sie hatte damals schon etwa sechshundert stachelige Patienten betreut.



Das naturwissenschaftliche Interesse, die Affinität zu Tieren und die Lust am Forschen lagen ihr wohl im Blut oder in den Genen. Maartje entstammt bürgerlich-intellektuellen Kreisen, einer niederländischen Familie mit großen Namen. Unter den Tinbergens gab es Professoren, Zoologen, Biologen, sogar Nobelpreisträger. Die Brüder ihres Vaters waren Berühmtheiten. Da war Jan Tinbergen (1903-1994), der 1969 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften für seine Forschungen zu quantitativen ökonomischen Modellen erhielt. Sein Bruder Luuk Tinbergen (1915-1955) war Ornithologe und der erste Professor für Ökologie an der Reichsuniversität Groningen. Zwei Söhne von Luuks, Tijs und Joost, wurden bekannt als Tierfilmer bzw. Professor für Tierökologie. Und nach Jan Tinbergen wurde noch ein zweiter Onkel von Maartje mit dem Nobelpreis ausgezeichnet: gemeinsam mit Karl von Frisch und Konrad Lorenz erhielt 1973 Nikolaas Tinbergen (1907-1988) den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin; er gilt als bedeutender Zoologe und Ethologe.

Als Maartje noch ein kleines Mädchen war, hatte sie sich über die vielen kreisrunden Flecken auf den Möbeln ihrer Oma gewundert. „Ja“, erklärte ihr die Großmutter, „das hat Niko damals gemacht.“ Überall habe er seine wassergefüllten Marmeladengläschen mit Stichlingen und anderen Tierchen abgestellt und damit auf den Holzoberflächen Wasserränder hinterlassen. Der spätere Forscher soll bereits im Vorschulalter zuhause kleine Aquarien eingerichtet und mit Stichlingen, Molchen und Insekten besetzt und beobachtet haben. Durch seine 1952 veröffentlichte „Instinktlehre“ zählt er neben Konrad Lorenz zu den Mitbegründern der modernen Verhaltensforschung. Au-

Igelschutz und insbesondere die Pflege hilfsbedürftiger Igel in menschlicher Obhut wird zum allergrößten Teil ehrenamtlich geleistet. Überwiegend im Verborgenen und manches Mal zusätzlich durch Öffentlichkeitsarbeit setzen sich Tierfreunde für Igel ein.

Dieses Buch will einen Einblick in das Engagement von Privatpersonen für Igel in den letzten Jahrzehnten geben, eine stachelige Passion. Am Beispiel von 13 ausgewählten Igelschützern in Deutschland und der Schweiz hat die Autorin auf der Basis von Interviews Historie im Igelschutz festgehalten und mit Zustimmung der Interviewpartner teilweise auch äußerst Privat-Persönliches einfühlsam niedergelegt.

Welch immense Lebensleistung Einzelne für die Igelhilfe erbrachten und erbringen wird am Beispiel der vorgestellten Personen deutlich. Letztendlich stehen die hier vorgestellten Protagonisten für alle, die sich mehr oder weniger dem praktischen Igelschutz verschrieben haben. Ihnen allen sei mit diesem Buch ein Denkmal gesetzt!